

Vier Fragen an den kubanischen Botschafter Isaac R. Torres Barrios

Autor(en): **Bossart, Rolf / Torres, Isaac**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier Fragen an den kubanischen Botschafter Isaac R. Torres Barrios

Isaac R. Torres Barrios, geboren 1957, studierte internationale Beziehungen und war viele Jahre im diplomatischen Dienst für Burkina Faso und Kongo. Seit August 2008 ist er Botschafter in der Schweiz.

• **Rolf Bossart:** *Kuba feiert 50 Jahre Revolution. Mit welchen Worten würden Sie der Schweizer Bevölkerung in Kürze zu erklären versuchen, inwiefern dies ein Grund zur Freude ist?*

Isaac Torres: In diesen ersten 50 Jahren der Revolution verringerten wir die Kindersterblichkeitsrate auf 4,7 Promille. Nach Kanada ist dies die tiefste Rate des ganzen Kontinents, sogar tiefer als in den USA. Die kubanischen Kinder erhalten Vorbeuge-Impfungen gegen 13 Krankheiten. Damit befinden wir uns unter den 30 Ländern der Erde mit der geringsten Kindersterblichkeit. An den kubanischen Universitäten haben mehr als 70 000 Ärzte und Ärztinnen ihr Studium abgeschlossen. Das ist das Zwanzigfache der Anzahl Ärzte, die es beim Triumph der Revolution gab. Im Durchschnitt gibt es einen Arzt oder eine Ärztin auf 158 EinwohnerInnen, in einem Gesundheitssystem, das hundertprozentig kostenlos ist.

Seit 1961 hat Kuba mit 157 Ländern in der Welt kooperiert. In diesen Programmen haben insgesamt 349 576 MitarbeiterInnen ihre Dienste geleistet. Davon sind 134 730 technische und professionelle MitarbeiterInnen im Gesundheitswesen in 107 Ländern tätig geworden. Heute arbeiten mehr als 50 000 kubanische MitarbeiterInnen in 95 Län-

dern. Davon leisten mehr als 38 000 Personen ihre Dienste in den entlegensten Winkeln der fünf Kontinente. Dabei teilen sie die oft extremen und schwierigen Lebensbedingungen der Bevölkerung.

Durch das Stipendien-Programm der kubanischen Regierung haben im gesamten 47 637 Studierende aus 126 Ländern ihr Studium in Kuba in mehr als 33 universitären und technischen Fachgebieten abgeschlossen.

Wir haben die Zusammenarbeit in den Sparten Bildung und Sport in Afrika, Asien und Lateinamerika intensiviert, wo wir Alphabetisierungs-Programme nach der kubanischen Methode «Ja, ich kann» entwickeln. Es ist schwierig, in ein Land der Dritten Welt zu reisen, in dem Kuba nicht mit einer Zusammenarbeits-Brigade präsent ist.

Die KubanerInnen sind von Natur aus fröhlich. Wegen ihrer kulturellen Vielfalt, weil sie aus der Karibik kommen. Ihre Freude ist untrennbarer Teil ihrer Eigenart als menschliches Wesen. Das führt dazu, dass wir uns zufrieden fühlen mit dem Werk, das wir aufbauen, trotz der Schwierigkeiten, denen wir begegnen.

Die Schweizer Presse bis hin zu linken Zeitschriften ist der kubanischen Regierung gegenüber sehr kritisch bis feindlich eingestellt. Worin sehen sie die Gründe?

Wir denken, es existiert eine gewisse Unkenntnis der kubanischen Realität. Oft werden Artikel mit böswilliger Absicht über Themen publiziert, die andernorts täglich auf der Welt geschehen, ohne dass irgendein Hahn danach krähen würde.

Bei den grossen Kommunikationsmedien müssen die JournalistInnen auf der informativen Linie des Medienunternehmens schreiben, damit sie publizieren können. Das sind meist Nachrichten ohne grossen Realitätsgehalt, die eine ganz bestimmte Absicht verfolgen – und diese Absicht ist nicht gerade die des Informierens.

Wir gedenken in diesem Jahr in Europa auch der Beendigung des Kalten Krieges und des Niedergangs des osteuropäischen Sozialismus. Seither hat sich die Welt rasant verändert, Globalisierung, Neoliberalismus, Ende der Geschichte sind die Stichworte. Kuba ist als einer der wenigen sozialistischen Staaten noch übrig geblieben. Wie beurteilen Sie diese Entwicklungen?

Es ist wahr, dass sich die Welt rasant verändert hat – aber leider zum Schlechten hin. Heutzutage bleiben nur sehr wenige Länder von der schlimmsten Krise der letzten sechzig Jahre verschont, ohne dass kurz- oder mittelfristig eine Lösung in Sicht wäre. Die Führer der G20, in London zusammengetroffen, konnten keine Strategie entwerfen, die an eine nachhaltige Lösung dieser Krisen denken lässt. Noch viel weniger können sie bestätigen, dass der Sieg des Westens über den Osten in den 90er Jahren die beste Option gewesen sei. Es wird viel über den Fall der Berliner Mauer gesprochen – im gleichen Moment werden andere errichtet, die viel ausgeklügelter sind. Sie haben zum einzigen Ziel, den freien Verkehr der Personen, der Kultur und der Zivilisation unter den Völkern zu verhindern.

Dies zeigt die Unfähigkeit, die wachsenden sozialen Probleme der Menschheit zu lösen, welche durch die rücksichtslose Umsetzung der globalen und neoliberalen Massnahmen verschärft werden. Kuba kämpft für die Globalisierung der Geschwisterlichkeit und der Zusammenarbeit unter allen Völkern der Erde, ohne jegliche Diskriminierung: für eine nachhaltige Entwicklung, für die gerechte Verteilung und für den vernünftigen Gebrauch der materiellen und geistigen Reichtümer, die der Mensch mit seinen Händen und seiner Intelligenz so reichhaltig zu schaffen imstande ist. Dies als notwendige Bedingung für die unumgängliche gemeinsame Heimat einer Menschheit, die überdauern kann und muss. So hat-

te es der Chefkommandant Fidel Castro bei einem Treffen von Staatschefs in der Dominikanischen Republik im August 1998 ausgedrückt. Wie man heute sieht, führt die Umsetzung der aufgezwungenen neoliberalen Politik in den 90er Jahren in den Ländern Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion zu einem dramatischen Rückgang der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und sanitären Standards, wenn man sie mit jenen Standards vergleicht, die hinter der Mauer von Berlin verteidigt wurden. Deshalb glaubt Kuba, dass eine andere Welt möglich ist.

Und wie stehen die Chancen für einen Sozialismus des 21. Jahrhunderts in Kuba? Was sind die wichtigsten Veränderungen, die jetzt angepackt werden müssen, um die Errungenschaften der Revolution von 1959 zu erhalten und weiter zu entwickeln?

Kuba begann im Januar 1959 einen tiefen Umwandlungsprozess, der sich Jahr für Jahr perfektioniert hat. Dies hat den humanistischen und solidarischen Charakter der Revolution konsolidiert. Die Partei und die Regierung arbeiten an der Formung des Menschen von heute und von morgen, erzogen im Werk von José Martí. In Kuba ist das Andenken an unsere HeldenInnen, die in den verschiedenen geschichtlichen Kämpfen der Nation gefallen sind, heilig. Es war fast ein Jahrhundert der Kämpfe und der Veränderungen, aber wir sind sicher, dass wir nicht perfekt sind und dass es für uns noch viel zu tun gibt.

Unsere Revolution ist kubanisch, ist kreolisch; sie ist ein Traum, den José Martí versprach und den Fidel Castro verwirklichte. Sie ist ein Werk, das wir weiter perfektionieren werden, damit sie im 21. Jahrhundert besser, effizienter und produktiver wird. ●

Übersetzung aus dem Spanischen von Hanspeter Wider.